

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 29

Artikel: Die erneute Tripel-Allianz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erneute Tripel-Allianz.

Gibraltars hochgethürmte Felsenwehr
Beherrscht den Eingang in das Mittelmeer,
Und dessen Ausgang in den Suezkanal
Wird überwacht von Malta's Admiral.

So hält hier England auf zwei Felsenschroffen
Zwei Falkenaugen wie ein Lynceus offen.
Und schirmt das Binnenmeer mit dessen Schiffen
Vor Frankreichs wiederholten Uebergriffen.

Italien hat sich drum in jüngsten Stunden
Mit Deutschland und mit Oesterreich verbunden
Zu einem Bündniß, das vom Helgoland
Gen Süden reicht bis zu Siciliens Strande.

Hierüber fühlt der Czar sich tief ergriffen,
Er sieht sich ausgeschlossen, ausgepiffen,
Lässt rasch den deutschen Gastbesuch abändern
Und wühlt nun weiter in den Donauländern.

Paris jedoch spielt immerfort Theater,
Drum lässt es sein gepanzertes Geschwader
Mit diesem Julischluss nach Kronstadt fahren
Und dorten manövriren vor dem Czaren.

Darüber meldet Rothschild an Bleichröder:
Da haben wir den alten Börsenköder!
Anlehen sucht der Russe immerzu,
Und Frankreichs Schlaueit zeichnet keinen Sou.

Das Dementi.

Angeichts der bevorstehenden Sommerferien haben auch wir uns mit einem Schwimmgürtel versehen und wollen nur noch aus Pflichtgefühl gegen unsere nebenspalenden Leser den welthistorischen Reporterdienst mit einem Zukunftsdementi abschließen, das der Sezer hinsetzen kann, wo er will, meinetwegen in ein Cigarrentischchen voll Gartenerde.

Anserino Enterich.

Bei der bevorstehenden Fürstenzusammenkunft soll durchaus von keiner Politik, sondern nur von den Wirkungen des Mineralwassers der Fall sein. Sollten andere Gerüchte in der Luft herum fahren, so sind sie gänzlich als absurd zu bezeichnen.

Die Militärbudgeterweiterung im deutschen Reich des Friedens ist nun ein für allemal die letzte; wer das Gegentheil behauptet, begeht eine Majestätsbeleidigung gegen den Geist des Jahrhunderts.

Die häufigen Selbstmorde von Soldaten sind durchaus nicht auf Mißhandlung und Verzweiflung, sondern auf den Kajenenbacillus zurückzuführen, den nächstens Einer erfinden wird. Das Ordenszeichen für den Biedermann soll bereits beim Hosiengler bestellt sein.

Es ist nicht wahr, daß Sarah Bernhard aus einem Luftballon bei Sidney auf die Erde niedergestellt ist; das Ding war nur ein Regenschirmgestell. Der redliche Finder wird es bei Barnums seligen Erben abgeben.

Die schlechte Behandlung der Neger in Afrika, wie sie von den mißgünstigen Amerikanern unsern gottesfürchtigen Landsleuten angedichtet wird, beruht auf fata morgana und wird an der nächsten Messe mit erklärenden Texten allem Volke zugänglich gemacht werden. In Afrika, wo die Neger schwarz sind, sieht man überhaupt alles schwarz; warum tragen die Rhinocerosreporter keine blauen Brillen?

Alle Gerüchte, daß Milan eine unregelmäßige Haushaltsrechnung führe, sind gänzlich erfunden. Er schreibt gar Nichts auf, die Juden besorgen alles. Und wenn es auf ihn ankäme, so dürften auch die es bleiben lassen.

Eisenbahnunglücksfälle sind meist als Tendenzlügen zu betrachten; man hat mehrere schadhafte Brücken grün angestrichen und die Dividenden mit Extraparagraphen gestützt.

Das Gerücht, daß wir eine ganze Woche nichts mehr von Barnell zu lesen haben werden, beruht auf Bösartigkeit. Trotzdem dieser allen Schweizern höchst interessante Held des Zeitungsjahrhunderts in das Joch der Ehe getreten, wird er nach wie vor unsere gesammte Presse fructifizieren.

Sollte sich Jemand getrauen, zu behaupten, daß sie Jock, den Aufschlitzer, noch nicht erwischt haben, so können wir ihn mit der Versicherung Lügen strafen, daß es jetzt in Whitechapel unter den Temimonde Mode ist, sich aus purer Coquetterie selbst den Leib aufzuschlitzen.

Wenn ein Mittdgenosse so vaterlandslos gesinnt sein sollte, daß er meint, man werde unsere Uniformen und Käppi ein ganzes Jahr unverändert lassen, so beschwören wir die Geister der Ahnen, solchen unpatriotischen Frevel zu rügen.

Jüdisch-christlich-aristokratisch-demokratische Brauttschau.

Schwarze Augen, schwarze Haare,
Ist das Wahre!
Möthlichblond sei nur das Geld,
Daß als Mitgift man erhält.

An den Prügelstrafen in der italienischen Kammer.

Zur Charakteristik der italienischen Kammer theilt man uns mit: Sämmtliche Mitglieder derselben gehören zur nobelsten Haute volée Italiens, (wobei wir bemerken, daß das erste Wort unstreitig mit dem deutschen „hauen“ zusammenhängt). Nur einige Handwerker sind darunter, welche beweisen haben, wie gut sie die Hand zu brauchen verstehen. Diese Handwerker sind vermuthlich zum größten Theil Schuhmacher, nicht nur, weil sie das Trampeln mit den Füßen eingeführt haben, (wohl in der Absicht, das Schuhzeug abnutzen zu lassen), sondern auch, weil sie Wische in generöster Weise gratis verabreichen. Die italienische Kammer hat ganz ausgezeichnete Redner, was schon daraus hervorgeht, daß sie alles mit schlagenden Gründen beweisen, was natürlich nicht hindert, daß auch manches Abgedroschene vorgebracht wird. Ehe die Redner sich zum Worte melden, überlegen sie stets, was sie reden wollen, wobei sie sich unterstützen, indem Einer den Andern überlegt. Aus diesen Darlegungen sieht man wohl ein, daß die uns gemeldeten Szenen in der italienischen Kammer ihren natürlichen Ursprung in den trefflichen geistigen Anlagen der italienischen Redner haben. Honny soit qui mal y pense!

Werktagsweisheit.

Schweigen ist eine schöne Sache, nur nicht, wenn man eine fremde Brieftaische gefunden hat.

Blaudern ist gewiß nichts Böses, nur nicht, wenn man dabei stundenlang eine Zeitung in der Hand hält und auf einer zweiten hofft, die ein Anderer lesen möchte.

Dreschen ist eine nützliche Arbeit, sofern es nicht im Großrathsaal geschieht und Stroh unter dem Flegel ist.

Geben ist seliger als Nehmen, namentlich wenn es sich um Ohrfeigen handelt.

Danken ist gewiß eine schöne Sitte; die Andern sollten nur auch dafür sorgen, daß man Ursache dazu hat.

Barmherzig sein ist eine schöne Tugend und kommt nie billiger, als wenn man bei einem Glas Sauer die Schweiz — leben läßt.

Am weitesten bringen es oft die, die es nicht weit bringen, z. B. nach Amerika.

Rauschen kommt am billigsten, wenn man sich auf Offerirte beschränkt und sich zum Prinzip macht, keinen Nebenmenschen zu einem theuren Laster zu verführen.

Jedem Narren gefällt seine Kappe, darum tragen die meisten Leute auf der Gasse Cylinderhüte und nur daheim Hausköppchen von gottesfürchtigem Baumwollsammt.

Zung gekreist, hat Niemand gereut, aber schon Manchem das Leben verheit.

Übung macht den Meister, darum muß man täglich mindestens zwei Stunden lassen.

Es führen viele Wege nach Rom, desgleichen nach Gottmadingen und Dagmerzellen.

Hunger ist der beste Koch. Wenn er aber nichts zu kochen hat?

Ende gut, Alles gut, sagte der Meister und gab dem Lehrbuben das Zipfelfchen der Wurst.

Bei Nacht sind alle Katzen grau. Wer das erfunden hat, der muß den Affen schon früh am Tage gehabt haben.

Unkraut verdirbt nicht, aber Sauerkraut, wenn man nicht darnach sieht. Unkraut verdirbt den Magen ganz hüßlich, wenn es nämlich gebört und zu Cigarren gedrißt ist.

Wahrheit reden, Knoblauch essen, sind selten neben einander geübt.